die Pflanze rasch abzuspannen, was doch beim Untersuchen fast immer wünschenswerth ist. Kerner selbst besitzt ein überaus reiches Privatherbarium, welches sehr elegant aufgelegt ist. Die Pflanzen werden mit Schwefelkohlenstoffgas vergiftet. Die einzelnen Sammlungen des Universitätsherbars sind erst theilweise vereinigt, sie sind auf offenen Stellagen.

Die Tyroler haben kein geringes Interesse für ihre Landeshauptstadt und Innsbruck macht trotz der nicht grossen Ausdehnung den Eindruck einer ganz respectabeln Stadt. Die Opferwilligkeit ist nicht gering und man kann die Anerkennung nicht versagen, wenn man das Gebäude des Ferdinandeums — des tyrolischen Nationalmuseums — betritt. Es bietet ein Bild der Geschichte und der natürlichen Verhältnisse des kleinen Landes. Diese Sammlungen verdanken den Beiträgen von Privaten ihre Entstehung und Erhaltung. Die Gesellschaft des Ferdinandeums kann stolz auf ihre Thaten sein. Das Museum präsentirt sich von Aussen recht gut, es ist aber insoferne verfehlt gebaut, als die Gänge auf der Süd- und die Säle auf der Nordseite sind. Manche Räume des Erdgeschosses sind deshalb auch feucht und aus diesem Grunde musste auch das Herbarium aus dem Parterre, wo die Naturalien sind, in den trockeneren ersten Stock gebracht werden.

Seitdem die Universität vollständig ist, hat sich auch ein medicinisch-naturwissenschaftlicher Verein gebildet. Die Universität besuchen auch nicht wenige Schweizer und Italiener. Viele Professoren lesen deshalb auch italienische Collegien. Die Universitätsbibliothek ist mit botanischen Werken gut versehen, ihr Vorstand ist der auch den Botanikern wohlbekannte Dr. F. Leithe.

Im Sommer muss Innsbruck dem Botaniker noch viel mehr bieten und ich freue mich schon, wenn ich einmal in späteren Jahren einen Sommer dort zubringen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Bemerkung zu Herrn Dr. A. E. Sauter's Aufsatze in Nr. 24 der Flora f. 1871 (die Lebermoose des Herzogthums Salzburg).

Von Dr. Carl Hartman in Schweden.

Wenn eine Vergleichung des Pflanzenreichthums zweier verschiedener Länder vollkommen wahr und erleuchtend sein soll,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03639-0056-9

muss man wohl auch wenn möglich jene Vergleichung auf einigermassen gleichzeitige Quellen begründen. Wie irrig die Vergleichung sonst ausfallen kann, geht aus dem obenerwähnten Aufsatze hervor, wo Herr Dr. Sauter die Zahl der Arten von Lebermoosen in Salzburg, wie sich dieselbe heute nach einer Menge bis in die letzte Zeit verfolgten Forschungen ergiebt, mit der Zahl der Lebermoosarten, die nach Wahlenberg in Skandinavien vorkommen, vergleicht. Dass im Jahre 1871 nicht weniger als 132 Arten in Salzburg gefunden und bekannt sind, dagegen im Jahre 1833 in Skandinavien (d. h. Schweden, denn Wahlenberg's Flora Suecica umfasst nicht Norwegen) nur „44" (oder richtiger, wie es Wahlenberg wirklich hat, 48) Arten bekannt waren, giebt keinen wahren Begriff von dem gegenseitigen Artenreichthum der beiden Länder; denn vielleicht kannte man im Jahre 1833 auch in Salzburg nicht so viele Arten, und gewiss sind in Skandinavien während der bald 40 Jahre, die nach dem Erscheinen von Wahlenberg's Flora Suecica ed. 2, verflossen, die von Wahlenberg gekannten Lebermoosarten mit so vielen neuen vermehrt, dass die Zahl gegenwärtig beinahe die dreifache geworden ist. Angström, Thedenius, Sillén, Lindberg, Holmgren, Robert Hartman, J. E. Zetterstedt, Blytt und viele andere skandinavische Botaniker, die seit Wahlenberg's Zeit unser Land in allen Richtungen durchforscht haben, müssen doch wohl nicht ganz und gar umsonst gearbeitet haben. Als Früchte ihrer Reisen und Entdeckungen konnte ich voriges Jahr in der dann erschienenen 10ten Auflage von dem „Handbok i Skandinaviens Flora" 133 Arten Lebermoose aufnehmen, und schon 1846 wurden in der Summa Vegetabilium Scandinaviae von El. Fries 125 Arten als skandinavisch aufgezählt.

Da Herrn Dr. Sauter's Aufsatz eine Uebersicht der Lebermoosgruppen in Salzburg giebt, nach welcher die Zahl der Arten in dem Herzogthum sich folgenderweise auf die verschiedenen Gruppen vertheilt, nämlich *Jungermannieae* (sensu ampliori) 88, *Frondosae* 11, *Marchantiaceae* 9, *Jubuleae* 6, *Trichomanoideae* 4, *Platyphylleae* 4, *Ptilidieae* 3, *Riccieae* 3, *Anthoceroteae* 2, so benutze ich, um die Vergleichung mit den skandinavischen Lebermoosen ein wenig zu vervollständigen, die Gelegenheit, hier auch die entsprechende Zahl der Arten, die gegenwärtig in Skandinavien (Schweden und Norwegen) aufgefunden sind, mitzutheilen. So kommen bei uns von *Jungermannieae* (sensu ampl.) 87 Arten vor, von *Frondosae* 12, *Marchantiaceae* 9, *Jubuleae* 5, *Trichomanoi-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03639-0057-5

deae 5, *Platyphylleae* 6, *Ptilidieae* 2, *Riccieae* 5, *Anthoceroteae* 2. Was die Zahl der Arten betrifft, so ist die Verschiedenheit der Skandinavischen und der Salzburger Lebermoosflora bei weitem kleiner als man nach dem Aufsatze des Herrn Dr. Sauter vermuthen konnte. Insofern ist jedoch das Herzogthum Salzburg unstreitbar ausserordentlich reicher an Lebermoosen, als Salzburg mit einem Areal von nur 124 Quadr. Meilen etwa dieselbe Zahl der Arten, wie Skandinavien mit seinem Areal von 14000 geogr. Quadr. M., aufzeigen kann.

Chinakultur auf Java.

Bericht über das III. Quartal 1871
aus dem Holländischen mitgetheilt von Dr. C. Hasskarl.
(cf. Flora 1871 p. 490.)

Das Wetter liess für diese Jahreszeit wenig zu wünschen übrig; die Pflanzungen stehen im allgemeinen befriedigend. Im August und September wurde zum zweitenmale beschnitten; das erste Schneiden (im April) zeigte bereits günstigen Einfluss verlangte aber Wiederholung, da es sich nur auf Einkürzen der Seitenzweige beschränkt hatte, während jetzt erst hauptsächlich die Kronen der Bäume unter das Messer genommen wurden. Systematisches Beschneiden hat sich als das erfolgreichste und praktische Mittel gegen die mehrfach besprochene Krankheit der Bäume (eine Pilzentwicklung) erwiesen. Jetzt sind nur noch einige junge Pflanzungen krank; die älteren haben sich vollkommen wieder erholt.

Durch freie [1]) Arbeiter wurden 18388 Taglöhne verdient.

Die Zahl der Chinapflanzen überhaupt beträgt 1746870, wovon

963685	*Cinch.*	*Calisaya* u. *Hasskarliana*
155788	„	*succirubra* u. *caloptera*
151194	„	*officinalis*
13333	„	*lancifolia* und
878	„	*micrantha*, also zusammen
1284878		Chinapflanzen im freien Grunde angepflanzt sind.

Im Oktober werden wieder Samen der verschiedenen Chinasorten zum Keimen ausgelegt, während dergleichen massenhaft

1) Es wird deshalb immer das Wort „freie Arbeiter“ wiederholt, weil auf Java früher häufig gezwungene Arbeit bestand, wozu oft ganze Dorfschaften als zum „Herrendienst“ aufgerufen wurden; — ein Gebrauch, der mehr und mehr abgeschafft worden ist.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03639-0058-1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: 55

Autor(en)/Author(s): Hartmann Carl

Artikel/Article: Eine Bemerkung zu Herrn Dr. A. E. Sauter's Aufsatze in Nr. 24 der Flora f. 1871 (die Lebermoose des Herzogthums Salzburg). 54-56